

# Paibacher Zeitung.

Nr. 44.

Bräunumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 22. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

## Amtlicher Theil.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Johann Pengg von Auheim zum Präsidenten und des Ambros Schachner zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbezimmer in Leoben für das Jahr 1879 die Bestätigung ertheilt.

Am 19. Februar 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloss in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und verendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 24 die Erklärung der österreichisch-ungarischen und der französischen Regierung vom 5. Jänner 1879, betreffend die Verlängerung des Schiffahrts-, konsular-, Verlaßens- und literarischen Vertrages vom 11. Dezember 1866;

Nr. 25 die provisorische Handelsconvention mit Frankreich vom 20. Jänner 1879;

Nr. 26 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 18. Februar 1879 zur Vollziehung der Handelsconvention mit Frankreich vom 20. Jänner 1879.

(„W. Ztg.“ Nr. 41 vom 19. Februar 1879.)

## Nichtamtlicher Theil.

Für die in Radainsejlo durch Brandschaden verunglückten Bewohner sind bei der k. k. Bezirks- hauptmannschaft in Adelsberg als Ergebnis der eingeleiteten milden Sammlung folgende Beträge eingegangen und ihrer Bestimmung zugeführt worden:

Von den Seelsorgerstationen: Prem 4 fl., Zagorje 5 fl., Grafenbrunn 4 fl., Gotische 9 fl., Langenfeld 6 fl., Bojslo 3 fl. 20 kr., Kanter 5 fl., Heil. Dreifaltigkeit 9 fl., Schalna 5 fl., Mariafeld 8 fl., Breitchna 2 fl., St. Jakob 3 fl. 36 kr., Möschnach 3 fl. 25 kr., Leischach 3 fl., Maichau 1 fl., St. Margarethen 2 fl. 27 kr., Treffen 5 fl., zusammen 78 fl. 8 kr.

Dann von den Gemeinden: Laibach 7 fl. 30 kr., Idria 4 fl. 20 kr., Morobis 3 fl. 20 kr., Ratschach 3 fl. 80 kr., Slat 6 fl., Schwarzenberg 7 fl. 36 kr., Videm 5 fl., Bojsko 2 fl., Urabtsche 15 fl., zusammen . . . . . 53 „ 86 „

Summe . . . 131 fl. 94 kr. Was mit dem Ausdrucke des gebührenden Dankes hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Laibach am 19. Februar 1879.

Vom k. k. Landespräsidium.

## Feuilleton.

### Wiener Skizzen.

20. Februar.

Der Himmel hat seine Sterne, das Meer seine Wogen und der Fasching seine — Ballreferenten! Erstierten diese Ballreferenten nicht, so würde die Welt nichts von den verschiedenen Höhe-, Culminations-, Brenn- und Schwerpunkten des Faschings erfahren. Es sind ganz eigenthümliche Leute, diese Ballreferenten; nicht nur, daß sie die ganze Lust, das gesommte Entzücken einer Ballgesellschaft in sich concentrieren und dann zu Papier bringen, sie verstecken es auch, sich in lauter Superlativen zu bewegen und, was den größten Künstlern selten gelingt, sich selbst zu übertreffen. Eine andere Eigenschaft der Ballreferenten ist ihre — Allgegenwart; sie berichten über alle Bälle, und gäbe es deren ein Dutzend in einer Nacht. Es gibt zwar böse Dungen, welche behaupten, unsere Ballreferenten seien gelehrige Schüler des berühmten Kriegskorrespondenten Dr. Wippchen, allein ich will eine solche Insinuation nicht wiederholen, weil sie beleidigend ist. Unsere Ballreferenten haben ihre Verdienste, und wenn sie dafür keinen Orden bekommen haben, so geschah es nur deshalb nicht, weil sie entweder am Cotillon nicht theilnahmen, oder weil sie sich der Firma Schweizer-Sonnenberg nicht bedienten. Zu ersterem wäre es noch nicht zu spät, wol aber zu letzterem, denn die beiden Herren haben ihr Geschäft aufzugeben und in dem grauen Hotel der Innenstadt Wohnung nehmen müssen, in welchem man auf Schritt und Tritt einem Paragraphen des

### Die österreichische Presse über die Erklärung des neuen Ministeriums.

Die Erklärung, welche der Vorsitzende im Ministerrathe, Dr. von Stremayr, in der vorletzten Sitzung des Abgeordnetenhaus des neu gebildeten Kabinetts über die nächsten Ziele desselben abgab, standen in den letzten Tagen im Vordergrunde der publicistischen Discussion, wobei vielfach die vom ungarischen Finanzminister Grafen Szapary im ungarischen Reichstage abgegebenen Erklärungen mit in Betracht und zu Parallelen herangezogen wurden.

Die „Presse“ sucht den Kern der Programmfizze des Ministers von Stremayr darin: daß eine Ausdehnung der Occupation nicht beabsichtigt sei, daß die Besetzung von Novibazar nur auf Grundlage des Berliner Vertrages stattfinden werde, daß die provisorische Verwaltung der occupieden Gebiete Sache des gemeinsamen Ministeriums sei und die staatsrechtliche Frage, so lange der heutige status quo danere, nach keiner Seite hin entschieden werden könne. Aus den Erklärungen des ungarischen Finanzministers gehe eine ähnliche Auffassung der ungarischen Regierung hervor. Das genannte Blatt gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Rest der Session des Reichsrathes ohne Störungen und Kämpfe zu Ende gehen werde.

Die „Neue freie Presse“ nennt die Erklärung des Ministers von Stremayr einen Appell nicht im Namen des Kabinetts, sondern im Namen der Staatsnotwendigkeit, welche fordert, daß irgend eine Regierung bestehe. Das Ministerium habe mit lobenswerther Aufrichtigkeit sein Verhältnis zum Abgeordnetenhaus als das Verhältnis des „Nebeneinandergehens“ markiert, was auch der eigenen Auffassung des genannten Blattes vollständig entspreche.

Das „Fremdenblatt“ sieht in der energischen Betonung, welche in der Erklärung des Ministers Dr. v. Stremayr dem Berliner Vertrag als der „festbegrenzten Grundlage“ der österreichischen Orientpolitik zutheil wurde, einen überzeugenden Beweis dafür, daß man nirgends an maßgebender Stelle in Österreich den Berliner Vertrag als bereits überwundenen Standpunkt betrachte und nicht auf Mittel und Wege sinne, um nach Saloniki zu kommen. Die gemeinsame Regierung theile in jeder Beziehung die Anschaungen, denen Herr v. Stremayr in betreff der Orientpolitik Ausdruck gab. Das Ziel der Bestreitung der Verwaltungskosten der occupieden Länder aus der leichten eigenen Einkünften werde allzeitig im Auge behalten. Die Besetzung des Sandzak's von Novibazar stehe nicht im Widerspruch mit dem Prinzip der Sparsamkeit, sondern werde geradezu eine Ver-

ringung der Occupationskosten ermöglichen, da sie, einmal vollzogen, Reductionen des Besatzungs-corps zulassen werde.

Die „Deutsche Zeitung“ wünschte, das Abgeordnetenhaus möchte das Budget nur bis Ende April bewilligen. Bis dahin könnten die Neuwahlen vollzogen und die Bedingungen zur Bildung eines parlamentarischen Kabinetts gegeben sein. Bis dahin werde sich auch die auswärtige Lage gezeigt haben.

Das „Extrablatt“ schöpft aus der von Dr. von Stremayr abgegebenen Erklärung die beruhigende Überzeugung, daß die ungestörte Continuität des verfassungsmäßigen Lebens in Österreich und die Fortsetzung der begonnenen wichtigen parlamentarischen Arbeiten verbürgt sei, und daß in betreff der äußeren Politik eine volle Uebereinstimmung zwischen dem österreichischen und ungarischen Kabinete einerseits und der gemeinsamen Regierung andererseits bestehe.

Nach der Auffassung der „Vorstadt-Zeitung“ präsentierte sich das Ministerium als ein provisorisches Geschäftsministerium, welches die politische Situation ganz und gar unverändert lasse.

Der „Tresor“ erklärt: Da auch jedes andere Ministerium bis zum Zusammentritte des neuen Abgeordnetenhauses keine selbständige Thätigkeit hätte entwickeln können, so ist es für die Fortführung der Geschäfte zuträglicher, wenn diese bis dahin durch die bisherigen Minister besorgt werden.

## Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus hält heute und Montag Plenarsitzungen, worauf mit Rücksicht auf den am nächsten Donnerstag stattfindenden Zusammentritt der Delegationen die Berathungen des Reichsrathes für etwa zehn Tage suspendiert werden. Das Abgeordnetenhaus wird dann sofort in die Berathung des Budgets eingehen, da der Budgetausschuss bis dahin seine Arbeiten erledigt haben wird.

In der Sitzung des Legislativ Ausschusses vom 19. d. M. erklärte der anwesende Regierungsvertreter, Ministerialrat Dr. Ritter von Harrasowsky, daß sich die Regierung bis jetzt in keiner Weise engagiert habe, vom Prinzip des Legalisierungszwanges Ausnahmen zuzulassen. Man könne aber auch nicht, wie vorgeschlagen worden sei, auf das bürgerliche Gesetzbuch zurückgehen, weil seither die sozialen Verhältnisse sich geändert haben. Die Aufhebung des Legalisierungszwanges werde nur von den Sudeten- und einigen Alpenländern gewünscht.

Der Ausschuss schritt hierauf zur Spezialdebatte über den vom Referenten vorgelegten Gesetzentwurf.

Strafgesetzes begegnet. Glücklich derjenige, der keinem dieser Paragraphen einmal auf die Hühneraugen getreten ist.

Der Gebrauch der Superlative ist den Ballreferenten außerordentlich geläufig; vom Eisenbahnball schreiben sie, daß er der glänzendste, vom Studentenball, daß er der animierteste, vom „Concordia“-Ball, daß er der interessanteste, vom Industriellenball, daß er der brillanteste und großartigste im ganzen Fasching gewesen, und von allen diesen Bällen behaupten sie, daß die auf denselben erschienenen Damen die schönsten, reizendsten, elegantesten von ganz Wien gewesen seien; das Arrangement ist immer das beste, die Gesellschaft die feinsten und das Papier das geduldigste, auf welchem das alles niedergeschrieben wird. Bezuglich einiger Bälle kann ich aber bestätigen, daß die Ballreferenten nicht übertrieben haben.

Der „Concordia“-Ball war, wie immer, hochinteressant; er hat vor anderen Bällen den Reiz gesellschaftlicher Originalität voraus, wie ein Referent richtig bemerkte, denn man findet da in dem engen Raum eines Saales beisammen, was in der Groß- und Residenzstadt Wien im Vordergrunde der Tagesgeschichte sich bewegt: neue Minister, Künstler und Künstlerinnen, Parlamentarier, Politiker und Journalisten, also Leute, welche die Tagesgeschichte machen, und solche, welche sie schreiben. Jeder der großen Elitebälle Wiens besteht aus zwei Theilen, der erste ist dem Sehen und Gesehenwerden, der Promenade durch das Spalier Neugieriger, der Conversation, den gesellschaftlichen Formalitäten gewidmet, den zweiten abschließt der Tanz. Auf dem „Concordia“-Ball bildet der erste Theil den Haupttheil. Wenn ich sagen sollte,

was auf dem heutigen „Concordia“-Ball am meisten interessierte, ob die illustren Gäste oder die Künstlerwelt oder die Damen im schönsten Schmuck — waren doch im voraus schon die fabelhaftesten Dinge von den Toilettewundern, die zu sehen sein würden, erzählt worden, — ich würde es nicht. Die Minister, obgleich sie alle schon alt, machten dennoch den Eindruck einer Novität; besonders der Graf Taaffe wurde von allen Seiten angestaut, als ob man ihn noch nie gesehen hätte. Die Künstlerwelt war ungemein zahlreich vertreten, nur einige der Götter, welche an diesem Abende die Dämmerung im Opernhaus bis gegen Mitternacht ausdehnen mußten, waren nicht erschienen, sie waren wagnermüde. Von den Toilettewundern weiß ich noch weniger zu berichten, weil ich vom Schneiderhandwerk nichts verstehe und im stande wäre, eine Tunica mit einem Unterkleide zu verwechseln. Einer Dame verdanke ich einige verlässliche Mittheilungen, nach welchen die Damen der Bühnenwelt wiederum den Preis davongetragen haben. Es geht nicht — versicherte die erwähnte Dame, — wir können nicht mit ihnen concurrieren, denn für's erste haben wir keine Kenntnisse der Bezugssachen dieser Toiletteherrlichkeiten, und dann fehlen uns die Freunde, welche die „Wunder“ für uns bezahlen. Die Ehemänner aber sind nicht so freigiebig und bezüglich der Freunde sogar unmöglichlich. Unter solchen Umständen können wir nicht concurrieren. Käme die Schönheit allein in Betracht — nun, da könnten wir es schon darauf ankommen lassen, aber so . . .

Gab dem „Concordia“-Ball die Unwesenheit alles dessen, was momentan actuelles Interesse der Persönlichkeit besitzt, ein Relief, so gewann der Ball der

Bei Artikel 1 wurde der erste Absatz, welcher das Prinzip des Legalisierungszwanges aufrethält, mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Absatz 2 wurde nach dem Antrage des Referenten in folgender Fassung genehmigt: „Eine Ausnahme findet statt bei jenen Privaturlunden, welche an Orten ausgestellt werden, wo weder ein k. k. Bezirkssgericht noch ein k. k. Notar seinen Sitz hat und welche entweder auf bestimmte Geldsummen lauten, die ohne Busen und Nebengebühren den Betrag von 200 fl. nicht übersteigen oder über Liegenschaften oder Rechte errichtet werden, für welche in der Urkunde selbst ein Preis oder Werth bestimmt ist, der ohne Nebengebühren den Betrag von 200 fl. ö. W. nicht übersteigt.“

Der dritte Absatz des Referentenentwurfes lautet: „Auf Grund solcher Urkunden kann die Einverleibung auch dann bewilligt werden, wenn die Urkunde von dem Aussteller und von zwei des Schreibens kundigen Männern, welche Mitglieder der Gemeindevertretung in dem Orte der Ausstellung sind und diese ihre Eigenschaft der Unterschrift beizusehen haben, als Zeugen gefertigt ist.“ Abg. Dr. Pražák beantragte: „Auf Grund solcher Urkunden kann die Einverleibung auch dann bewilligt werden, wenn die Urkunden mit den Erfordernissen des bürgerlichen Gesetzbuches (§ 434) versehen ist.“ Abg. Fug gab zu bedenken, daß die Gerichte Erhebungen über die Glaubwürdigkeit der Zeugen pflegen werden, und daß dann die Anwendung des § 434 lästiger werden könnte, als der jezige Legalisierungszwang, und beantragte folgenden Wortlaut: „Wenn die Urkunde von dem Aussteller und von zwei Zeugen gefertigt ist.“ Nach längerer Verhandlung wurde der Antrag des Abg. Dr. Pražák mit 4 gegen 2 Stimmen angenommen.

Der letzte Absatz, welcher nach dem Antrage des Referenten folgendermaßen lautet: „Fedor kann diese Bewilligung nur von einem Gerichte des Oberlandesgerichtsprengels, in welchem sich der in der Urkunde bezeichnete Ausstellungsort befindet, ertheilt werden,“ wurde genehmigt. Ferner wurde beschlossen, daß bei Urkunden eines Machthabers, wenn die Einverleibung gegen den Machthaber wirken soll, die Vollmacht stets gerichtlich oder notariell zu beglaubigen ist. Als Titel des Gesetzentwurfes wurde beschlossen: „Gesetz, wirksam für das Geltungsgebiet der allgemeinen Grundbuchsordnung, mit Ausnahme des Königreiches Galizien und Lodomerien und der Bukowina.“ Mit dem Referate im Hause wurde Abgeordneter Dr. Granitsch betraut.

#### Oesterreichischer Reichsrath.

##### 85. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 20. Februar.

Der Vorsitzende Fürst Carlos Auersperg bringt den Inhalt der kaiserlichen Handschreiben betreffs Rekonstruktion des Ministeriums zur Verlesung. Nach Erledigung der weiteren Einläufe erhebt sich der Vorsitzende des Ministerates, Dr. von Stremayr, um eine Erklärung in demselben Sinne abzugeben, wie es bereits im Abgeordnetenhaus geschah. Das Haus nahm die Erklärung mit lautem Beifalle auf.

Die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Rückzahlung der anlässlich der Überschwemmung in Böhmen im Jahre 1872 gewährten Vorschüsse, dann die

Rückzahlung der den Überschwemmten in Tachau gewährten Vorschüsse, werden den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses conform in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nachdem das Haus noch die Ergänzungswahlen in mehrere Kommissionen vorgenommen, wird die Sitzung geschlossen.

Der Tag der nächsten Sitzung wurde nicht bestimmt.

##### 425. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 20. Februar.

Unter den eingelaufenen Petitionen befindet sich eine von 35,000 Arbeitern unterschriebene Petition um Erweiterung des Wahlrechtes. Dr. Kronawetter beantragt die Verlesung der Petition, was beschlossen wird und geschieht.

Dr. Rydzowski interpelliert die Regierung wegen der Maßregeln inbetreff des Wassereinbruches in die Salinenwerke von Wielicza.

Es wird zur Tagesordnung geschritten und die Spezialdebatte über das Gesetz, betreffend die Reise- und Behrungsvergütungen für die Bezirksschulräthe, vorgenommen.

Paragraph 1 wird nach einer langen Debatte, an der sich Dr. Dinstl, Dr. Haase, Fug, Umlauf, Dr. Bromber, Dr. Heilsberg, Referent Dr. Beer und der Vertreter der Regierung, Hofrat Ritter v. Herrmann, beteiligen, in der von Fug amandierten Fassung des Minoritätsantrages angenommen, und lautet: „Die Mitglieder der Landes- und Bezirksschulräthe, deren Wohnsitz mehr als 8 Kilometer von dem Amtssitz des betreffenden Landes- oder Bezirksschulrathes entfernt ist, erhalten aus Staatsmitteln die ihnen durch den Besuch der Sitzungen erwachsenden Reise- und Behrungsauslagen.“

Ebenso werden §§ 2 und 3 nach den Anträgen der Minorität beschlossen. Bei Art. II beantragt Minister Dr. v. Stremayr, daß die Wirksamkeit des Gesetzes schon mit 1. April, nicht erst mit 1. Juli d. J. beginnen solle, was angenommen wird.

Der Bericht des Budgetausschusses über den Central-Rechnungsausschluß für das Jahr 1876 wird nach dem Referate von Wolfrum und eingehenden Bemerkungen von Fug, Dr. Menger, Dr. Beer, Dr. Rupp und Dr. v. Plener angenommen.

Auf eine Anfrage des Abg. Fug erklärt Präsident Dr. Rechbauer, daß er sofort nach Erledigung der Grundsteuer-Regulierungsnovelle den Gesetzentwurf über die Organisierung des obersten Rechnungshofes auf die Tagesordnung stellen werde.

Der Handelsminister v. Chlumek über sendet den am 1. Juni 1878 in Paris abgeschlossenen Weltpostvertrag zur verfassungsmäßigen Behandlung.

Ackerbauminister Graf Mannsfeld beantwortet die Interpellationen von Wolfrum und Doktor Herbst inbetreff des Elementarunglücks in Teplitz mit dem Hinweise auf die Vorkehrungen der Regierung und auf die jüngsten Beobachtungen, welche schon theilweise günstigere Hoffnungen erwecken. Die Regierung wird alle nötigen Anordnungen treffen.

Die nächste Sitzung findet Samstag den 22sten Februar statt.

#### Zur Orientfrage.

Die Arab-Tabia-Frage, welche in letzter Zeit viel Staub aufwirbelte, scheint in der That, wie bereits die „Agence Russie“ gemeldet hat, ihres gefährlichen Charakters entkleidet und so gut wie beigelegt zu sein. Der „Pol. Kor.“ berichtet man hierüber aus Bukarest, daß Rumänien nachgegeben, d. h. daß es beschlossen habe, den Rathschlägen mehrerer Großmächte, namentlich aber jenen Oesterreich-Ungarns und Frankreichs, Gehör schenkend, Arab-Tabia gegen die Zusage Russlands zu räumen, daß letzteres das genannte Fort nicht vor einer Entscheidung der Mächte besetzen lasse. Da Russland diese Zusage gemacht hat, sei der ganze Zwischenfall beglichen. Rumänien hat mit seinem etwas hitzigen Vorgehen nicht so übel manövriert. Es hat damit die Mächte genötigt, sich die Streitfrage wegen des Hügelzuges von Arab-Tabia, um den man sich sonst wol kaum eingehender bekümmt haben dürfte, näher zu beobachten, in der selben, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, Siedlung zu nehmen und so indirekt auch die rumänischen Ansprüche zu fördern. Ob die Besitzfrage schließlich, wie Rumänien es wollte, durch einen Schiedsspruch der in Konstantinopel zusammengetretenden Botschaftskonferenz oder, wie Russland es wünschte, durch einen Austausch von Kabinet zu Kabinet ausgetragen wird, ist noch unentschieden.

Aus Tirnowo hört die „Presse“, daß die bulgarische Skupstina keineswegs, wie es ursprünglich hieß, in einer ihrer ersten Sitzungen die Fürstenwahl vornehmen wird, sondern früher die Frage der Organisation des Landes in Beratung ziehen soll. Damit dürfte die Fürstenwahl wol auf ziemlich lange hinaus vertagt sein, wenn auch keineswegs, wie von anderer Seite versichert wird, bis zu dem Zeitpunkt nach dem Abzuge der russischen Truppen. Als Kandidat für den Fürstenstuhl wird jetzt nur mehr Prinz Battemberg ernstlich genannt. Von der Kandidatur des Prinzen Reuß verlautet jetzt nichts mehr, obwohl früher gerade in sehr ernsten national-bulgarischen Kreisen Prinz Reuß in erster Linie als der am besten geeignete Thronkandidat bezeichnet wurde.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Kor.“ vom 19. d. M. gerüchtweise gemeldet, daß der Sultan habe auf Grund der seinerzeit von Oesterreich-Ungarn gemachten Propositionen, die in der letzten Zeit seiner Prüfung unterbreitet wurden, den Minister des Außen, Karatheodory Pascha, ermächtigt, zur Finalisierung der schon vor geraumer Zeit mit Oesterreich-Ungarn gepflogenen Verhandlungen zu schreiten. Hierzu bemerkt die „Presse“: „Es handelt sich jetzt wol zunächst nur um die Convention wegen einer eventuellen Ausführung der auf eine gemeinsame Besetzung des Sandschaks Novibazar bezüglichen Bestimmungen des Berliner Vertrages, soweit bei den erwähnten Verhandlungen die Intentionen Oesterreichs ins Spiel kommen. Diese Negotiationen sind bekanntlich seit Monaten in der Schweben. Obwohl man in Oesterreich-Ungarn vorläufig nicht daran denkt, daß im Berliner Vertrage ihm zugesprochene Garnisonsrecht sofort in Ausführung zu bringen, ist man doch ebensowenig gewillt, stillschweigend auf dieses wichtige Recht zu verzichten. Es soll vielmehr auch in einem Vertrage mit der Türkei bezüglich

Industriellen durch die Gegenwart des Hofs die höchste gesellschaftliche Bedeutung. Die Industriellen Wiens sind schon öfters durch das Erscheinen ihrer Majestäten auf ihrem Faschingsschmucke ausgezeichnet worden. Auch heuer erhielt das einladende Comité sofort die Zusage des Monarchen, allein ein Unwohlsein, welches Ihre Maj. die Kaiserin am Tage vor dem Balle befiel, führte eine Absage herbei, der aber die erneute Zusage auf dem Fuße folgte. Der Ball war natürlich äußerst zahlreich besucht, auf den Gallerien und in den Logen des Musikvereinsaales sowie in dem Parterre harrte eine äußerst elegante Gesellschaft auf das Erscheinen des Hofs. Im kleinen Vestibule standen die Patronen und Honoratioren, um die Allerhöchsten Herrschaften zu empfangen. Um zehn Uhr kamen Ihre kaiserlichen Hoheiten die Protecteurin Erzherzogin Maria Theresia und der Herr Erzherzog Carl Ludwig. Um halb elf Uhr erschienen Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin und Se. k. k. Hoheit der Kronprinz Rudolf und wurden ehrfürchtig empfangen. Den Majestäten folgten mehrere Erzherzöge mit ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen. Als Ihre Majestäten den Saal betraten, intonierte die Musik die Volkshymne, und stürmische Hochrufe durchbrachen den Saal. Ihre Majestäten nebst Gefolge begaben sich nun durch ein dichtes Spalier von Ballgästen zu der blumengeschmückten Estrade, wo der Hof Platz nahm, während hundert und hundert Binocles sich auf die Allerhöchsten Herrschaften richteten. Diese neugierige Betrachtung mag den Allerhöchsten Herrschaften unangenehm genug sein. Alle Welt will die Majestäten einmal genau sehen, alle Welt will sich überzeugen — weil auf die Ballreferenten in dieser Beziehung kein Verlaß ist. —

Und es ist nicht Neugierde allein, es ist liebenswürdige, herzliche Theilnahme, was die Wiener so aufdringlich und fek macht. Se. Majestät der Kaiser begab sich, wie er es jedesmal zu thun pflegt, in den Saal und beeindruckte viele der anwesenden Gäste mit Ansprachen. Um halb zwölf Uhr verließ der Hof den Ball, und nun kounte, da auch viele der Gäste sich entfernen, erst ans Tanzen gedacht werden.

Man sollte meinen, daß, wenn die Ballmusik dominiere, jede andere Musik unbeachtet bleibe; das ist aber in einer Musikstadt wie Wien nicht der Fall. Wo ein Accord ertönt, da finden sich auch Zuhörer ein, und wo ein Musikstück aufgeführt wird, da erschallt auch Applaus, denn nicht nur unser Herrgott hat verschiedene Kostgänger, sondern auch die Kunst. Im Operntheater haben sie den letzten Theil der Wagner'schen „Nibelungen“-Tetralogie aufgeführt: „Die Götterdämmerung“, und man ist nun froh, daß es mit den „Nibelungen“ zu Ende ist. Nachhaltigen Erfolg hat keines der vier Musikdramen gehabt. Die ersten Aufführungen der „Walküre“, des „Rheingold“, des „Siegfried“ und der „Götterdämmerung“ fanden allerdings ein zahlreiches, beifallustiges Publikum; man weiß ja wie stark die Wagner-Vereine, wie zahlreich die Sippe der Habitués ist, welche bei jeder Premiere zugegen sein müssen, aber bei der späteren Aufführung nahm der Besuch allmählich ab, und das Wachsen des Defizits ist zum Theil auf Rechnung der „Nibelungen“ zu setzen. Und welche Anspannung aller künstlerischen Kräfte! Wahrhaftig, die Leistungen der Oper sind bewundernswert! Raum ist die „Götterdämmerung“ bewältigt, und schon geht eine neue Sonne auf: die Hofmann'sche Oper „Aennchen von Tharau“.

Im Carl-Theater ertönen fast täglich die Chansonetten und frischen Melodien Supp's in der Operette „Bozzaccio“, und im Theater an der Wien hört man fortwährend die pikanten Rondos der „Madame Favart“, der neuesten komischen Oper Offenbachs. Auch im Ringtheater ist eine neue Operette von Grindorf, Musik von Weinzierl, aufgeführt worden (Don Quixote), aber mit schlechtem Erfolg. Das „Krachtheater“, wie die Komische Oper einst genannt wurde, ist trotz der Namensänderung dasselbe geblieben; seit einigen Tagen ist die Direction Wölki-Strampfer in voller Auflösung. Die Katastrophe wurde vorausgesehen; die Direction muß erst nachgeboren werden, welche das „Krachtheater“ von seinem Odium befreit.

Im Stadttheater ist ein anonymes Lustspiel: „Die Wiener in Stuttgart“, mit Eclat durchgefallen. Der Verfasser, welcher auf dem Theaterzettel nur als großes II — wahrscheinlich: der große Unbekannte — erscheint, wollte es dem Verfasser von „Rosenkranz und Gildenstern“ gleichthun, allein: duo quum faciunt idem, non est idem. Nur in Einem hatte der große Verfasser wölfe sei, sogar auf Udel wurde gerathen. Die Wiener lieben derartige Rätsel, besonders wenn sie außerdem pikant sind. So hat man hin- und hergerathen, wer die schöne Frau sei, die, nach einer verläßlichen Lokalcorrespondenz, sich habe entführen lassen. Die Frau eines Künstlers sollte es sein — nun, auf dem „Concordia“-Balle war sie zu sehen am Arm ihres Gatten. Eine Lästerzunge meinte, daß sei kein Beweis. Als ob alles bewiesen werden müßte.

Lewiss.

seiner Ausführungsmöglichkeiten sichergestellt werden für den Fall, daß ein Zeitpunkt kommen würde, in welchem es notwendig erscheinen sollte, von dem Rechte Gebrauch zu machen. Der Pforte wäre es offenbar der Albaner wegen bequem, daß dies so bald wie möglich geschehe. Sie macht aber trotzdem verschiedene Anstrengungen, um gleichzeitig mit der Convention bezüglich des Sandzaks Novibazar auch noch nachträglich einige vertragsmäßige stipulierte Concessions bezüglich Bosniens und der Herzegowina zu erlangen, und verschleppt aus diesem Grunde die Verhandlungen immer wieder von neuem."

## Tagesneuigkeiten.

— (Das Capitel des Maria-Theresien-Ordens.) Wie der „Budapest-Korrespondent“ aus Wien berichtet wird, hat das Capitel des Maria-Theresien-Ordens nur einen sehr kleinen Theil der eingelangten Gesuche erledigt, und zwar eben diejenigen Gesuche, die nicht genügend instruiert waren. Bezuglich der übrigen Gesuche wurden neuerdings von den betreffenden Kommanden Berichte abverlangt. Eine Entscheidung des Capitels ist demnach in der nächsten Zeit nicht zu erwarten, wie es überhaupt gut sein wird, wenn die Bewerber nicht mit zu sanguinischen Hoffnungen den Spruch des Capitels erwarten. Denn so viel ist auch schon heute klar, daß die Zahl der wirklich Berechtigten, wie dies bei einer solch verhältnismäßig geringfügigen Campagne auch nicht anders deutbar ist, eine ganz verschwindend kleine ist. Es ist sogar wahrscheinlich, daß überhaupt nicht ein einziger Maria-Theresien-Orden diesmal zugesprochen werden wird.

— (Das Leben in Serajewo.) Man schreibt dem „Erzähler“ aus der bosnischen Hauptstadt, 13. Februar: Der schönste Sonnenschein lacht über Serajewo, und obwohl es heute etwas kälter ist als in den letzten Tagen, haben wir doch allen Grund, mit unserer Witterung zufrieden zu sein. Seit Anfang Jänner haben wir von Kälte wenig gespürt, Schnee und Regen waren sehr selten, und das sonst so verrufene bosnische Wetter hat sich zum Besseren bekehrt. Die Einwanderung nimmt stetig zu, jeden Tag sieht man eine Menge neuer Gesichter, und auch Güterspeculanten beginnen sich schon einzufinden. Rühmliche Einwanderer sind fürs erste nur diejenigen Gewerbsleute, welche bisher hier gar nicht oder doch nur in primitivster Art vertreten waren, Tschler, Maurer etc. Aber von diesen kommen wenig nach Serajewo, die meisten bleiben schon unterwegs in den Städten sitzen; andere haben kein Kapital, um selbstständig arbeiten zu können, sie treten daher in Condition bei den Bauunternehmern und verdienen recht angenehme Löhne. Uebrigens werden gute Handwerker hier noch lange sicheren Verdienst finden, besser als wie alle Handelsleute, die da glauben, es sei in Serajewo von europäischen Artikeln gar nichts zu bekommen, und die allen möglichen Schmid um theures Geld loszuwerden suchen. Welche Toleranz in Glaubenssachen herrscht, beweist der Umstand, daß vor kurzem einige christliche Mädchen zum Muhammedanismus übertraten. Dieselben dienten schon lange in türkischen Häusern, waren schon in die Sitten und Gebräuche eingeweiht, und als sich eine annehmbare Heirat mit Türken bot, traten sie zum Islam über. Diese Fälle waren früher sehr häufig, und die Mädchen heirateten gern Muselmanen, weil diese das wohlhabendere Element bildeten, selten oder nie auf Mitgift sahen und doch die Frau, trotz der Verhüllung auf der Straße, ganz aufmerksam und liebevoll behandeln. — Seit einiger Zeit ist in Serajewo eine bessere Strafenreinigung eingeführt. Die Haus- und Gewölbesitzer werden streng zur Reinhaltung der vor ihren Häusern und Läden befindlichen Straßentheile verhalten, und die städtische Wachmannschaft, die sich in ihrer Adjustierung (dunkle Bluse, enge Hosen) ganz europäisch ausnimmt — nur der Fez erinnert an den Orient, — sorgt sehr streng für Aufrechthaltung der polizeilichen Vorschriften. Neulich wurde das Brod bei den Elmelschjas selbst auf der Straße nachgewogen.

— (Petroleum-Kongress.) Am 25. d. M. findet zu Bremen eine Versammlung von Petroleum-interessenten aus Österreich, Deutschland und Holland statt, auf welcher die anlässlich der sehr verschlechterten Qualität des amerikanischen Petroleum zu ergreifenden Schritte berathen werden sollen. Um den in letzterer Zeit vielfach laut gewordenen Klagen über das schlechte Brennen des Petroleum abzuheilen, ist bereits vor einiger Zeit der Petroleuminspektor Lockwood aus New-York in Europa eingetroffen, ohne daß es ihm jedoch bisher gelungen wäre, die Ursachen der beklagten Erscheinung zu entdecken.

— (Aus dem Großherzogthum Mecklenburg.) Der „Augsburger Allgemeine Zeitung“ wird geschrieben: „Mecklenburg mit seiner noch aus dem Mittelalter stammenden Feudalverfassung ist bekanntlich das gelobte Land des Junkerthums, und so erfreuen sich auch dessen zahlreiche adelige Gutsbesitzer nicht allein so vieler politischer Vorrechte, sondern auch so vieler Bevorzugungen, wie man dies jetzt im gesamten übrigen Deutschland kaum noch für möglich halten dürfte. Jeder junge Mann von ost sehr zweifelhaftem Adel und noch zweifelhafterem Rüste, der ein sogenanntes Rittergut gekauft hat, gehört zur adeligen Ritterschaft,

trägt eine glänzende Landstandsuniform mit großen goldenen Späuletten und hat bei Hofe den Rang vor dem tüchtigsten, ältesten Obersten oder hohen langverdienten Staatsbeamten, während die angesehensten bürgerlichen Gutsbesitzer ohne Adel alle Höfeste gar nicht besuchen und auf irgend einen Hofrang keinen Anspruch machen dürfen. Bei den in dieser Woche zu Schwerin gefeierten vielen glänzenden Höfesten zu Ehren der Vermählung des Erbherzogs von Mecklenburg mit der russischen Großfürstin Anastasia hat sich diese starre Exclusivität des Adels und seine in letzter Zeit noch immer mehr steigende Schröffheit gegen alle auch noch so berechtigten Aufforderungen unserer Zeit schärfer als jemals gezeigt. Nur adelige Gutsbesitzer in ihren rothen Röcken sind bei allen Höfesten erschienen und haben auch ausschließlich in ihren Kreisen die Sammlungen für die dem jungen Ehepaar geschenkten Ehrengaben veranstaltet. Da Russland außer Mecklenburg jetzt noch das einzige Land in ganz Europa ist, welches keine Constitution besitzt und sich nicht des Segens einer wirklichen Volksvertretung zu erfreuen hat, so schwärmen gegenwärtig gar viele sogenannte mecklenburgische Aristokraten ungemein für russische Zustände, Sitten und Einrichtungen und besonders auch für russische Hofrangordnung; sie möchten solche möglichst auch in beiden Großherzogthümern Mecklenburg eingeführt wissen, schmücken ihre Häuser vorzugsweise gern mit russischen Flaggen und tragen mit Vorliebe die russischen Orden, die jetzt zu vielen Dingen in allen möglichen Graden in der mecklenburgischen vornehmen Gesellschaft vertheilt werden.

## Lokales.

### Aus dem Gemeinderath.

Laibach, 21. Februar.

Vorsitzender: Bürgermeister Lašan; Schriftführer Magistratskanzleileiter G. Mihalić. Anwesend 19 Gemeinderäthe. Zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolles nominiert der Bürgermeister die GR. Dr. Bleiweis und Vizebürgermeister Dr. von Schrey.

I. GR. Dr. Kessbacher referiert namens des Neuerausschusses über die von der Stadtgemeinde zu begehende Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten und stellt folgende Anträge:

1.) Die (vom Referenten verlesene) Glückwunsch- und Huldigungssadresse an Ihre Majestäten ist durch eine Deputation des Gemeinderathes unter Führung des Bürgermeisters am Allerhöchsten Hoflager in deutscher und slovenischer Aussertigung zu überreichen.

2.) Alljährlich wird am 24. April, dem Vermählungstage Ihrer Majestäten, der zu diesem Zwecke in das städtische Jahresbudget aufzunehmende Betrag per 100 fl. im Wege vorhergehender öffentlicher Ausschreibung vom Gemeinderath an eine in den Gemeindeverband von Laibach gehörige arme und christliche Jungfrau, welche im Laufe des betreffenden Jahres sich verehelicht, als Heiratsausstattung verliehen.

3.) Der diesjährige Festtag wird in folgender Weise gefeiert: Morgens werden 21 Kanonenschüsse am Kastellberge auf Kosten der Gemeinde gelöst. Eine Musikkapelle durchzieht mit Tagreise die Hauptstraßen der Stadt. Der Gemeinderath betheiligt sich corporativ an dem feierlichen Hochamte in der Domkirche. Abends findet im landschaftlichen Theater ein von der philharmonischen Gesellschaft veranstaltetes Festkonzert statt, dessen Ertrag zu gleichen Theilen dem unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Elisabeth-Kinderspital und dem Unterstützungsfonde der hiesigen Lehrerbildungsanstalt zugewendet wird.

Der Bürgermeister eröffnet über die vorstehenden Anträge die Debatte.

GR. Regali erklärt, für die unveränderte Annahme der Adresse zu stimmen, wünscht jedoch bezüglich der übrigen Anträge einige Abänderungen, und zwar beantragt er, daß der Ertrag des Festkonzertes zur Hälfte dem Kinderspital, zur zweiten Hälfte jedoch den Stadtarmen zugewendet werde, ferner daß als Heiratsausstattungsfestung jährlich blos 50 fl. vertheilt, weitere 50 fl. dagegen zur Unterstützung zweier, die hiesige Gewerbeschule besuchenden Lehrjungen verwendet werden.

GR. Dr. Ahažiž h unterstützt den letzten Punkt des Regali'schen Antrages.

Referent GR. Dr. Kessbacher bemerkt, daß der beantragte Vertheilungsmodus des Konzertenträgnisses seitens der Direction der philharmonischen Gesellschaft, welche eben das Konzert veranstalte, aus dem Grunde so bestimmt worden sei, weil die Böglings der hiesigen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt bei zu patriotischen Zwecken arrangierten Konzerten bereits mitgewirkt haben und auch diesmal mitwirken werden. Sollte also eine Abänderung dieser Bestimmung beliebt werden, so müsse man sich zuvor mit der Leitung der philharmonischen Gesellschaft ins Einvernehmen setzen. Für die Errichtung der Heiratsausstattungsfestung haben sämtliche Mitglieder des Neuerausschusses gestimmt.

GR. Regali beantragt hierauf, für die Vertheilung der Armen einen Betrag von 50 bis 100 fl. zu votieren.

GR. Dr. Suppan schließt sich den Anschauungen des Gemeinderathes Regali betreffs der Armenvertheilung an, wünscht jedoch einen Betrag votiert zu sehen, welcher der Stellung einer Landeshauptstadt angemessen sei, und beantragt daher, 200 fl. zu bewilligen.

GR. Goršič befürwortet, jeden wirklich Armen der Stadt Laibach am Festtage mit 25 fr. zu betheilen und dem Magistrat den dazu nötigen Kredit einzuräumen.

GR. Dr. Ahažiž h beantragt, zur Vertheilung der Armen die runde Summe von 100 fl. festzusetzen. Die Sitzung wird behufs neuerlicher Berathung des Neuerausschusses unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung amendiert der Referent GR. Dr. Kessbacher den zweiten Antrag der Section dahin, daß alternierend jedes zweite Jahr an vier arme und gesittete Gewerbeschüler die Stiftung per 100 fl. zu gleichen Theilen zu vertheilen sei; das Gleiche habe zu geschehen, falls sich keine Bewerberin um die Heiratsausstattungsfestung melden sollte.

Bei der Abstimmung werden die amodierte Ausschusstanträge und, nachdem GR. Goršič seinen Antrag zurückgezogen, auch der Antrag des GR. Dr. Suppan auf Votierung von 200 fl. zur Vertheilung der Armen einstimmig angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Aus dem Gemeinderath.) Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung, dessen Ergebnis aus unserem vorstehenden Detailberichte erhellt, beschloß der Laibacher Gemeinderath in seiner gestrigen Abendstung auf Grund eines eingehenden Referates des Gemeinderathes Dr. Kessbacher und nach längerer Debatte die Einsetzung einer Sanitätskommission anlässlich der Epidemiegefahr. In dieselbe wurden aus dem Gemeinderath die Herren: Horak, Döberlet und Lašnić und aus dem Bürgerstande die Herren Ant. Gvožd und Franz Schantl gewählt. — Mehrere Recurse gegen magistratische Strafverfügungen wurden erlebt. — Ueber den vom Stadtphysikus erstatteten Sanitätsbericht entspann sich eine längere Discussion, schließlich wurden dem Stadtphysikus Dr. Kovatsch die Anerkennung und der Dank des Gemeinderathes votiert. Auch über die vorgunehmenden Adaptierungen an der Kolesiamühlrealität wurde eingehend debattiert und der Betrag von 3107 fl. zur Adaptierung und Vergrößerung der Badeanstalt bewilligt. Wegen vorgeschrittener Zeit wurde die Sitzung über Antrag Dr. Suppans um ein Viertel 9 Uhr geschlossen.

— (Goldene Hochzeit.) Montag den 24. d. feiert das Ehepaar Josef und Apollonia Jerančić in Laibach in der hiesigen St. Peterskirche den Gedächtnistag ihres vor fünfzig Jahren geschlossenen Ehebundes. Die Jubilarin, Frau Apollonia Jerančić, welche im Verlaufe ihrer glücklichen Ehe ihren Gatten mit zehn Kindern beehnte, hat sich auf dem Gebiete der Krankenpflege große Verdienste erworben und namentlich während der heftigen Cholera-Epidemie in den dreißiger Jahren sowie auch später zu Beginn der fünfziger Jahre, als unter der hiesigen Garnison der Typhus wütete, zahlreiche Beweise ihrer Unereschrockenheit und selbstlosen Aufopferung geliefert.

— (Bur Chronik der Laibacher Diözese.) Der Meguschar'sche Curatbeneficat in Weizelsburg, Herr Johann Bauerl, wurde über sein Aufsuchen in den Ruhestand versetzt. — Herr Andreas Bogorelc, Pfarrcooperator in Stopitsch, wurde als provisorischer Iffsenhauscher Curatbeneficat nach Watsch überzeugt.

— (Die neue Gemeindevertretung in Kraiburg.) Bei der vorgestern in Kraiburg stattgefundenen Gemeindewahl sind folgende Herren als Ausschüsse gewählt worden: Im I. Wahlkörper: Franz Dolenz, Handelsmann; Peter Majdić, Mühlenbesitzer; Vincenz Mally, Lederer; Heinrich Pirker, I. I. Gymnasialprofessor; Matthäus Stirn, Wirth; Dr. Johann Steiner, I. I. Notar; — im II. Wahlkörper: Johann Marenčić, Handelsmann; Dr. Johann Mencinger, Advokat; Franz Omerša, Handelsmann; Thomas Pavšler, Besitzer; Ferdinand Sajovic, Handelsmann; Carl Savnik, Apotheker; — im III. Wahlkörper: Max Fod, Seifrieder; Johann Kumer, Bäcker; Carl Göbel, Bildhauer; Johann Schiffner, Wachszieher; Franz Schiffner, Niemer; Andreas Trebar, Seiler.

— (Schätzung der 1878er Ernte in Kraiburg.) Einer soeben vom I. I. Ackerbauministerium auf Grund sorgfältiger statistischer Erhebungen veröffentlichten vorläufigen Ernteschätzung zufolge wurden in Kraiburg im Jahre 1878 im ganzen 387.000 Hektoliter Weizen, 304.000 Hektoliter Roggen, 352.000 Hektoliter Gerste, 571.000 Hektoliter Hafer, 579.000 Hektoliter Mais und 428.000 Hektoliter Wein geerntet.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1879 geleistet: die Kraiburgische Industriegesellschaft mit 10 fl., die Kraiburgische Baugesellschaft 10 fl., die steiermärkische Escomptegeellschaft 10 fl.; die Frauen: Marie Seemann 10 fl., Marie Pohl 4 fl., Anna Brantke 2 fl.; ferner B. G.

